

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 59 (2017)
Heft: 362

Artikel: Graphic Novel : Lebenslinien
Autor: Midding, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In «La Douce» zeichnet François Schuiten die Liebe eines Lokführer zu seiner ausrangierten Lokomotive. Dabei zeigt der Comic auffällige Parallelen zu Abel Gances Epos *La roue*.

Lebenslinien

«Endlich allein ... mit ihr!» Mit diesem seligen Seufzer scheint die Erfüllung einer romantischen oder erotischen Sehnsucht besiegt. Auf den zweiten Blick stimmt das sogar. Der Lokführer Léon van Bel liebt seine Maschine auf eine solch innige Weise, wie er sie nie zu einer Frau entwickeln möchte. Nun ist ihre Zweisamkeit endgültig exklusiv, er muss seine «Douce» nicht mehr teilen mit den Fahrgästen, den Vorgesetzten und nicht einmal mit seinem Heizer Henri.

Zärtlich streichelt er sie und wischt ihre Verkleidung so gründlich ab, dass er sich darin spiegeln kann. Jetzt kann er sie nach Herzenslust verwöhnen, sich um jeden Bestandteil der Maschine mit einer Sorgfalt kümmern, für die während des alltäglichen Betriebs keine Zeit blieb. Und während er versonnen sein Werk betrachtet, schmeckt ihm die Zigarette besser als jemals zuvor. François Schuiten löst diese Szene in ein Wechselspiel aus Halbnaher und Nahaufnahme auf, die klare, ruhige Anordnung der Panels unterstreicht Intimität und Harmonie dieses Bei-einander von Mensch und Maschine.

Bereits auf Seite 19 seines Albums «La Douce» scheint unwiderruflich festzustehen, dass Léon seine Lok nie wieder fahren wird. Sie wurde ausrangiert, denn die Bahngesellschaft stellt ihre Linien auf Elektrobetrieb um. Schon auf den ersten Seiten kündigt sich dieser Wandel an, werden die Totalen der Landschaften, durch die Léon und seine Douce fahren, von Strommasten eingeraumt. Zusammen mit einer Handvoll verschworener Kollegen versteckt er die Lok in einem heimlich errichteten Hangar, um sie vor der Verschrottung zu retten. Dort könnten der Lokführer und das Triebfahrzeug einen

langsam Liebestod sterben. Aber die Sabotage wird entdeckt, Léon kommt ins Gefängnis und findet sich nach der Haft in einer veränderten Welt wieder, an deren Ende er nach seiner geliebten Lok suchen wird.

Mit seinem Zyklus über die *cités obscures*, die geheimnisvollen Städte, hat sich Schuiten als ein nostalgischer Visionär vorgestellt. Auch «La Douce» spielt in einer unbestimmten Zeit, in der der Fortschritt andere Wege geht als in der Realität: Die Dampflokomotive wird durch Schwebebahnen ersetzt, denn die Erde ist durch ein rätselhaftes Hochwasser bedroht. Mit einem Bein steht das Album dennoch in der Wirklichkeit: Lokomotiven des Typs Atlantic 12 gab es tatsächlich. Die Maschinen mit der stolzen Art-déco-Verkleidung wurden Ende der dreissiger Jahre entworfen, erreichten eine Spitzengeschwindigkeit von 165 km/h und wurden 1962 ausser Betrieb genommen. Eine der Loks wurde, der Legende nach, unter ganz ähnlichen Umständen gerettet wie im Album.

Nun nimmt sie einen Ehrenplatz im Eisenbahnmuseum «Train World» ein, das Schuiten im September 2015 im ehemaligen Bahnhof seines Brüsseler Stadtteils Schaerbeek eröffnete. Die Vorbereitungen nahmen zehn Jahre in Anspruch und verliefen zeitweilig parallel zur Arbeit an «La Douce». Das Museum lädt den Besucher zu einer immersiven Reise durch die Geschichte der Eisenbahn ein und führt vor Augen, dass Schuiten ein entschieden parteiischer Eisenbahnfanatiker ist. Seine Liebe gilt den alten Dampflokomotiven, die noch von den rationalen Wundern der Industrialisierung künden. Die zeitgenössischen beschäftigen seine Phantasie hingegen weniger; ihr Design erscheint ihm hässlich und seelenlos. Das hält ihn wiederum nicht davon ab, von den Zügen der Zukunft zu träumen, die dereinst vielleicht die verlorene Eleganz wieder erwecken.

Diese Spannung zwischen den Epochen bestimmt auch «La Douce». Im Album freilich kann sich der Comic-Künstler entschlossener auf das Terrain der Mythologie begeben: Seine Titelheldin entkommt der Zeit. Nicht von ungefähr ist das Album in Schwarzweiss gehalten (nur auf dem Umschlag leuchtet das tiefe Grün der stromlinienförmigen Verkleidung der 12.004), was unweigerlich an filmische Vorläufer denken lässt. Schuiten unterhält seit langer Zeit eine enge Beziehung zum Kino, hat an der visuellen Gestaltung mehrerer Filme mitgewirkt (darunter *Toto, le héros* und *Mr. Nobody*) von Jaco van Doormael, dem er eingangs dankt und dessen Züge der poetische

Metallsammler Edgard trägt) und mit seinem Szenaristen Benoît Peeters zwei Dokumentarfilme konzipiert. Das bedeutet nicht, dass sich seine Visionen an filmischen Vorbildern entzündet haben, aber filmgeschichtliche Referenzen lassen sich finden. Als Erstes mag einem da Jean Renoirs *La bête humaine* einfallen, der 1938 herauskam, im gleichen Jahr, in dem die Atlantic 12 den Betrieb aufnahm. Renoir begreift die Lok «La Lison» als eine Hauptfigur des Films; auch von ihr heisst es, sie sei gefrässig (ein Vorwurf, den Léon über seine «Douce» nicht gelten lässt), und es ist erstaunlich, dass Schuiten kein lautmalisches Äquivalent zum Keuchen der am Ziel angekommenen, ruhenden Maschine gesucht hat. Auch Jean Mitrys essayistische Montage *Pacific 231* zeichnet das Porträt einer Lokomotive (übrigens das gleiche Modell wie bei Renoir). Sie illustriert Arthur Honeggers gleichnamigen berühmten sinfonischen Satz. Über den Komponisten lässt sich eine weitere aufschlussreiche Spur auslegen, denn *Pacific 231* entstand zeitgleich mit Abel Gances Epos *La roue*, den Honegger ebenfalls vertonte. Das ist einer der grossen Eisenbahnfilme, die die plastische Wirkung dieses Topos vollends ausschöpfen. Der Schienenstrang wird wie bei Schuiten gleichsam zur Lebenslinie des Helden, des Lokführers Sisif. Eingangs rettet der Witwer bei einem Zugunglück ein kleines Mädchen und nimmt sie als Tochter bei sich auf. Später verliebt er sich insgeheim in sie und tauft seine Lokomotive auf ihren Namen, Norma. Auch Gance erzählt von der Besiegelung einer Maschine. Anders als bei Renoir und Mitry verkehrt die Eisenbahn nicht auf ebener Strecke, sondern in den Alpen. In eine solche Gebirgsszenerie, wo die Technik einer übermächtigen Landschaft trotzen muss, verlegt auch Schuiten die Strecke der Atlantic 12, die in Wirklichkeit zwischen Brüssel und Lille verkehrte.

La Roue verrät eine prunkende Erzählung, die als einzigen Massstab die eigene Vorstellungskraft akzeptiert. Gance will das Vokabular und die Grammatik des Kinos radikal erweitern. Zum ersten Mal kopiert er Schrifttafeln nicht nur in die Zwischentitel, sondern auf die Bilder. Nicht nur damit nimmt er die Ästhetik des Comics vorweg. Die Realschauplätze verfremdet er durch Masken und Blenden, die den Bildraum kühn verengen oder zu Breitwandformaten öffnen. Nicht anders verfährt Schuiten bei der Gestaltung seiner Panels.

Gerhard Midding

→ *La Douce*
François Schuiten. Paris 2012. Deutsche Ausgabe: «Atlantic 12», Hamburg 2012

